Zeitschrift: Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie
Band: 13 (1899)

Rubrik: Litterarische Berichte

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bination der motorischen Centren mit den inneren (Sprach-)Bildern. Dies sei für die Materialisten unverständlich, daher nehmen sie mit Charcot ein eigenes Schreibcentrum (am Fufse der mittleren Stirnwindung) an, wo die motorischen, graphischen Bilder niedergelegt seien. S. bestreitet die Existenz dieses Centrums, da die klinische Erfahrung hierfür keine genügende Stütze biete. Er beruft sich auch auf Déjerine, Wernicke und Kufsmaul. (Es soll die Existenz eines Schreibcentrums durch wiederholte Sektionsbefunde erwiesen sein [Exner, Nothnagel u. a.]. Es liege dicht vor dem motorischen Centrum der rechtseitigen Handmuskulatur. Über allen Zweifel erhaben scheint es jedoch nicht zu sein, so dafs die Bedenken des Verf. nicht unberechtigt sind. D. Ref.) Über die Beziehungen der Hand zu den sensiblen Gehirnscentren ist wenig Sicheres bekannt.

Breslau. Dr. med. A. Most.

LITTERARISCHE BERICHTE.

Von Dr. E. COMMER.

I. Philosophie.

Das Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie hat eine Aufgabe, welche sich mit der eines Litteraturblattes nicht deckt. Wir haben die Kritik niemals vernachlässigt, aber keine Verpflichtung übernommen, alle Novitäten zu besprechen, welche uns durch das Vertrauen der Verfasser oder Verleger zugesandt worden sind. Um so mehr fühlt aber die Redaktion sich veranlafst, von Zeit zu Zeit ihren Lesern über neue Bücher, die entweder gar nicht oder erst spät eine fachmännische Recension erhalten können, einen kurzen Bericht zu erstatten. Nach den bei einer früheren Gelegenheit (Bd. X S. 496 ff.) dargelegten Grundsätzen referieren wir in der Reihenfolge der Wissenschaften.

An erster Stelle notieren wir ein neues Lehrbuch der gesamten Philosophie: (1) Elementa Philosophiae ad mentem D. Thomae Aquinatis Doctoris Angelici ad triennium accommodata auctore P. Fr. Hieronymo Mancini, Ordinis Praedicatorum Magistro in Sacra Theologia. Romae (ex Typographia Polyglotta S. C. de Propaganda Fide) 1898. gr. 8. Vol. I. XII. 412. S. Vol. II. 455 S.

Dieses für den ersten Unterricht vortrefflich angelegte Werk schliefst sich im grofsen Ganzen an die Summa philosophica des unvergefslichen Kardinals Zigliara an. Inhaltlich bietet der Verf. weniger als Zigliara und erreicht dadurch das vorgesetzte Ziel eines wirklich praktischen Lehrbuches noch mehr. Dagegen ist die Begründung der Lehren eine tiefe, die Darstellung ist durchaus korrekt und zeichnet sich durch Klarheit ganz besonders aus. Das Buch erfüllt also alle Bedingungen, welche man von einem Lehrbuch der Philosophie auf diesem Standpunkte fordern kann, in ganz vorzüglicher Weise. Der 1. Bd. enthält Logik und Ontologie, der 2. Bd. Kosmologie, Psychologie und natürliche Theologie: es fehlt also nur noch die Ethik. Nur eins ist zu bedauern, — dafs die Einteilung, welche auch Zigliara mehr aus äufseren Rücksichten noch festhielt, nicht nach der Lehre des hl. Thomas abgeändert worden ist, wenn auch die falschen Konsequenzen nach Möglichkeit vermieden sind. Der hl. Thomas will von einer speciellen Metaphysik nichts wissen. Denn

das adäquate und formale Objekt der Metaphysik ist das ens reale, während das ens rationis nur indirekt dazu gehört, insofern das letztere eine unvollkommene Proportionalität zum realen Sein besitzt. Die Metaphysik betrachtet daher die quidditas aller Dinge nur im allgemeinen, aber nicht im besonderen, nämlich nur nach dem formalen Grade ihres allerallgemeinsten Objekts. Die feste Tradition in der Schule des heil. Thomas über diese Frage findet sich wohl am besten entwickelt bei Giovi (Metaphysica P. F. Thomae a Vio Caietani, Bononiae 1688, Quaest. prooem. Lect. I—III). Auch der Wolffsche Ausdruck Ontologie ist fallen zu lassen: der eigentliche Inhalt der Metaphysik wird dadurch beschränkt; so trägt der Verf. auch die sog. Critica in der Logik vor, während sie durchaus in die Metaphysik gehört. Um noch auf einzelnes hinzuweisen, so halten wir die Fassung des obersten Kriteriums nicht für diejenige, welche der Lehre des hl. Thomas entspricht. Dagegen freuen wir uns, dafs der Verf. das metaphysische Konstitutivum der göttlichen Natur in dem aktuellen Grade der Intelligibilität und nicht in der Aseität findet, obwohl wir persönlich jetzt der Ansicht, welche das intelligere radicale für das eigentliche Merkmal der göttlichen Wesenheit hält, den Vorzug geben, besonders wegen der von Ferre entwickelten Gründe. Die Lehre über das Wissen und den ursächlichen Einflufs Gottes ist vorzüglich gelungen.

Indem wir zu den einzelnen philosophischen Disciplinen übergehen, haben wir für die ***Logik*** heute nur eine Schrift zu verzeichnen, die trotz ihres geringen Umfanges nichts weniger als ein Verdikt über die aristotelische Logik ausspricht: (2.) Matthaeus Merchich, Utrum in Dialectica Aristotelea recte distinguantur figurae modique syllogismi. (Compte Rendu du quatrième Congrès Scientifique international des catholiques. Fribourg 1898.) Der Verf. findet die aristotelische Syllogistik mangelhaft, weil sie auf einer unvollkommenen Semiotik beruhe. Deshalb führt er an Stelle der sprachlichen Zeichen mathematische Formeln ein, mit deren Hilfe er den Syllogismus konstruiert. Sein erster Fehler liegt, wie uns scheint, darin, dafs er die Denkakte für das eigentliche Objekt der Logik hält. Diese actus mentales müfsten durch äufsere genau bestimmte Zeichen ausgedrückt werden. Damit sind die Denkformen als solche ausgeschlossen, und der ganze mathematische Prozefs der neuern Logik nur auf solche Funktionen anwendbar, welche ein mathematisch bestimmbares Objekt betreffen. Die Denkformen, in welchen die mathematischen Operationen vollzogen werden, fallen selbst nicht mehr in die neue Logik. Wir halten deshalb diesen Versuch, der uns nominalistisch erscheint, für gänzlich verfehlt.

Zur ***Physik*** im alten Sinne gehört dem Inhalte nach folgende Schrift, obwohl sie einen weiter lautenden Titel führt: (3.) August Schulte-Tigges: Philosophische Propädeutik auf naturwissenschaftlicher Grundlage für höhere Lehranstalten und zum Selbstunterricht. 1. Teil. Methodenlehren. Berlin (Reimer) 1898. gr. 8. VIII. 78 S. — Der Verf. ist von Wundt und Lambeck beeinflufst. Sein Buch soll wirken „als Waffe gegen den wissenschaftlichen und ethischen Materialismus, als Bahnbrecher zu einer aus dem Gemüt quillenden Erfassung religiöser und sittlicher Ideen“ (S. IV). Die Einleitung handelt über das Ziel der Naturwissenschaft und den zu ihm führenden Weg. In vier Abschnitten werden Beobachtung und Experiment, Naturgesetz und Induktion, Kausalgesetz und Hypothese und endlich Deduktion erklärt. Wenn wir auch die Absicht, die Jugend gegen den Materialismus zu wappnen, durchaus billigen, so können wir den vorliegenden Versuch dennoch nicht für dazu geeignet halten, weil er auf ganz modern-idealistischer Basis ruht. Eine

vorwiegend naturwissenschaftliche Propädeutik wird auch den früher auf den Gymnasien betriebenen Unterricht in der Logik niemals ersetzen, und ohne solide logische Vorbildung werden die hier gebotenen Ausführungen ihren Zweck verfehlen.

(4.) Kant und Helmholtz. Populärwissenschaftliche Studie von Ludwig Goldschmidt. Hamburg u. Leipzig (Vofs) 1898. gr. 8. XVI. 135 S. — Dieses Buch hat die Raumtheorie zum Gegenstand. Der Verf. stellt zuerst die allgemeinen Vergleichungspunkte in den Lehren der beiden Koryphäen auf (S. 1—39), entwickelt dann die Kantsche Lehre (S. 40—52) durch eine Untersuchung ihres Standpunktes und gelangt so zur Raumfrage selbst (S. 63 ff.). Ein wichtiges Resultat ist dieses: die Metamathematik kann sich nicht auf Kant berufen. Die Schrift erfordert jedoch eine eingehende Besprechung, die wir ihr vorbehalten.

(5.) Für die Vortrefflichkeit des Löwener Institut supérieur de Philosophie zeugt ein Buch über den Zeitbegriff: La notion de temps d'après les principes de Saint Thomas d'Aquin par Désiré Nys. Louvain (Inst. Sup. de Phil.) 1898. 8°. 232 S. — Im 1. Kap. wird die Natur der Zeit entwickelt. Im 2. Kap. kommen ihre Eigenschaften zur Sprache: Einheit, Mafsbedeutung, Reversibilität, Relativität und endlich die Frage nach dem Anfang und Ende der Zeit, wobei auch die einschlagenden Fragen über die Möglichkeit einer ewigen Schöpfung im Sinne des heil. Thomas gelöst werden. Das 3. Kap. gibt eine interessante Klassifikation der Systeme nach der Objektivität der Zeitidee. Wenn wir hier nicht näher auf den Inhalt der vorzüglichen Arbeit eingehen, so geschieht es nur deshalb, weil wir bei einer anderen Gelegenheit darauf zurückkommen wollen. (Vgl. Revue Thomiste, Sept. 1898. p. 310.)

(6.) Die Teleologie in der Natur ist der Gegenstand einer Rektoratsrede des Philosophieprofessors an der czechischen Universität in Prag, Eugen Kadeřávek, der durch eine Reihe von Schriften die Lehre des hl. Thomas seinen Sprachgenossen bekannt gemacht hat: Ph. Dr. Eug. Kadeřavka Reč Inaugurační O účelnosti ve přérodč. V Praze 1898.

(7.) Über Schopenhauers Teleologie haben wir eine sehr tüchtige kritische Untersuchung, die einer weiteren Verbreitung würdig ist, als es die Form der Gelegenheitsschrift möglich macht: Über die Zweckmäfsigkeit in der Natur bei Schopenhauer von Otto Keutel, Oberlehrer. Wissenschaftliche Beilage zum Jahresberichte der zweiten städtischen Realschule zu Leipzig für das Schuljahr 1896—97. 4°. 47 S. — Der Verf. führt aus, dafs Schopenhauers Teleologie durchaus dem Grundprincip des Systems widerspricht und keine einheitliche, sondern eine in sich widerspruchsvolle Teleologie ist. Er zeigt ferner ihre Antinomie mit der Ethik des Pessimismus, mit der Ideen- und Intellektslehre auf. Er begründet endlich seinen Schlufs von der Notwendigkeit einer Rückkehr zum Organismus der theistischen Weltanschauung und sagt: „Nur der Theismus ist im stande, im Einklang mit den andern Problemen der Philosophie, das Problem der Zweckmäfsigkeit fafslich und befriedigend zu lösen und überhaupt eine in sich befriedigende und zugleich herzstärkende Welt- und Lebensauffassung im ganzen zu gewähren" (S. 46). Wir erblicken in dieser schönen Arbeit ein glückliches Zeichen für den Aufschwung der modernen Philosophie und wünschen von Herzen, dafs dem Verf. Mufse vergönnt werde, seine Kräfte ganz der Wiederherstellung der theistischen Philosophie zu weihen.

Reichlicher fliefsen die Beiträge zur ***Psychologie.*** Vor allem ist ein Buch zu erwähnen, welches die Wurzeln der modernen Psychologie

historisch-kritisch aufdeckt und als ein sicherer Führer durch dieses vielverschlungene Labyrinth sehr hoch geschätzt werden mufs:

(8.) Les Origines de la Psychologie Contemporaine par D. Mercier. Louvain (Institut supérieur de Philosophie) 1897. 8°. 486 S. — Das 1. Kapitel prüft die Psychologie Descartes', den excessiven Spiritualismus desselben und den Mechanismus seiner Anthropologie. Im 2. Kap. wird die historische Entwicklung der kartesianischen Psychologie nach ihren verschiedenen Seiten dargelegt. Das 3. Kap. schildert den Stand der zeitgenössischen Psychologie: der positivistische Idealismus gestattet keine Lösung der Grundprobleme. Als Häupter der modernen Psychologie kommen Spencer, Fouillé und Wundt zur Darstellung. Die Einflüsse, die auf sie wirkten, bedingen auch den Charakter der heutigen Psychologie: ihre kartesianische, exklusiv spiritualistische Auffassung, das Aufgehen der Metaphysik im Positivismus, der wegen seiner idealistischen Form zu einer Art von idealistischem und subjektivistischem Monismus führt, während andererseits die Experimentalphilosophie sich in aufserordentlicher Weise entwickelt. Die fünf folgenden Kapitel bringen eine principielle Kritik der heutigen Psychologie. Nachdem nämlich der Verf. gegenüber der kartesianischen Psychologie die Idee der aristotelischen Anthropologie zur Geltung gebracht hat, untersucht er kritisch die Principien des Idealismus und Mechanismus sowie des Agnosticismus in der Metaphysik und schliefst mit einer Skizze der neu-thomistischen Bewegung. Diese letzte Skizze ist unseres Erachtens nicht vollständig genug. (Vgl. die Recensionen von Vinati in Divus Thomas vol. VI p. 461; Revue de Métaphysique et de Morale, 6. année No. 5, Supplément p. 5; De Munnynck in Revue Thomiste, 6. année No. 3 p. 397 ff.; Cte Domet de Vorges in Annales de Phil. chrét., Oct. 1898 p. 109—114.)

Wir wollen bei dieser Gelegenheit die Aufmerksamkeit unserer Leser auch auf die früheren Werke des hochverdienten Leiters des höheren Instituts für Philosophie an der Löwener Universität lenken. Sie repräsentieren eine Schule, welche den thomistischen Gedanken der modernen Philosophie entgegenbringen will und deshalb mit Recht sich als Neu-Thomismus einführt und nicht als Fortführung der strengen Tradition, wie sie in unserem Jahrbuch einen Ausdruck findet, angesehen werden darf. Wir lassen die Titel von Merciers Schriften folgen: Discours d'ouverture du cours de philosophie de S. Thomas (Louvain 1888). — Le Déterminisme mécanique et le libre arbitre (Louvain 83—84). — La Parole (Bruxelles 88). — La Pensée et la loi de la conservation de l'énergie (Bruxelles 89). — Leçon d'ouverture de l'école supérieure de philosophie à l'Université du Louvain (88). — Les deux Critiques de Kant (Paris 91). — Rapport sur les études supérieures de philosophie (Louvain 96) 2. éd. — La definition philosophique de la vie (Louvain 98) 2. éd. — Cours de philosophie. Vol. I. Logique (Louvain-Paris 97) 2. éd. Vol. II. Notions d'ontologie ou de métaphysique générale (94). Vol. III. Psychologie (95) 2. éd. Vol. IV. Critériologie ist im Druck begriffen.

(9.) Cerebrologia iuxta recentiorum inventa et hypotheses per Drem Georgium Surbled. Placentiae (Typis „Divus Thomas" 1898). 43 S. Zu dieser in „Divus Thomas" erschienenen Abhandlung vgl. dieses Jahrb. Bd. XIII S. 365 ff.

(10.) Die Atmung im Dienste der vorstellenden Thätigkeit. Von Dr. C. M. Giefsler. Leipzig (Pfeffer) 1898. gr. 8°. VI. 32 S. — Giefsler hat für die Erfahrungspsychologie schon früher durch sein Buch „Aus den Tiefen des Traumlebens" (Halle 1890) ein reiches Material gesammelt (vgl. dieses Jahrb. Bd. VII S. 236) und dasselbe später namentlich nach

der physiologischen Seite ergänzt in der Schrift „Die physiologischen Beziehungen der Traumvorgänge“ (Halle 1896). In dieser letztgenannten Schrift (S. 28—34) hatte er schon die Beteiligung des Sprachapparates an den Traumvorgängen untersucht. Jetzt liefert er durch die Atmungsbeobachtungen einen interessanten Beitrag zur physiologischen Psychologie, wie Wundt sie nennt. Die Resultate seiner Beobachtungen sind diese: „1. Auf der Schwelle der Aufmerksamkeit findet eine Hemmung der Atemthätigkeit statt. 2. Die einheitliche Aufmerksamkeit ist mit einer Vertiefung und Verlangsamung der Atmung, die gesteigerte Aufmerksamkeit dagegen mit einer Verflachung und Beschleunigung derselben verbunden. 3. Die Einatmung bewirkt vorherrschend eine Klarheitszunahme der zu appercipierenden Vorstellung.“ (S. 20.) Diese Resultate versucht der Verf. durch physiologische Vorgänge zu erklären, wobei er sich auf die Wundtsche Apperceptionshypothese stützt.

Zur ***Ethik*** gehören folgende Schriften. (11.) Ethik. Zu Cicero „Von den Pflichten“ und zum Selbststudium für jedermann verfafst von Friedrich Brandscheid, Konrektor a. D. Wiesbaden (Quiel 1895). gr. 8°. X. 138 S. — Dieses Buch ist die Arbeit eines philologisch gebildeten und christlich gesinnten Schulmannes, der eine Ethik für die Bedürfnisse der Gegenwart und für das grofse Publikum schreiben wollte, wobei ihm Ciceros berühmtes Werk als Leitfaden dienen sollte (S. VI f.). Zugleich soll das Buch auch als Kommentar zu Ciceros Abhandlung gelten (S. 8). Obwohl der Verf. sich an Ciceros Einteilung hält, so will er doch „ein neues, wohlbegründetes und folgerichtiges System gebrauchen, welches auch den höchsten Anforderungen an systematische Behandlung der Ethik Genüge leisten wird“ (S. VII f.). Das letztere dürfte trotz des guten Willens nicht gelungen sein. Auch die Annahme von angeborenen Ideen (S. 10 f. 45) ist weder philosophisch noch theologisch haltbar. Für die Erklärung der Schrift de officiis in der Schule und bei der Privatlektüre ist das Buch zu empfehlen, da es gute Winke gibt und die christliche Auffassung neben den Lehren Ciceros als Korrektur darbietet.

(12.) Die Philosophie und der Zweck des Lebens von Rudolf Lotz-Athen (Barth und von Hirst) 1898. g. 8°. 73 S. — Der Verf. sieht den eigentlichen und einzigen Zweck des Lebens in der Befriedigung der Glückseligkeitstriebe (S. 8). „Ein sogenanntes Vermögen des freien Willens“ gibt es für ihn nicht (S. 14). „Die Seele, die an sich reine geistige Potenz ist (nämlich blofs Glückseligkeitstrieb: vgl. S. 72), ist in allen Menschen eine und dieselbe Naturpotenz. Dem Zusammenfliefsen aller in den lebendigen Wesen vorhandenen Seelen zu einer einzigen gleichartigen „Weltseele“ setzt jedoch das Gebundensein derselben an die Leiber der einzelnen Wesen unüberwindliche Schranken entgegen“ (S. 16). Auf diesen monistischen Voraussetzungen will er die Realisierung des einzigen Lebenszweckes durch die Phisosophie und durch eine nur auf Grund einer gesunden Philosophie möglichen rationellen Erziehung erwirken (S. 55). Diese philosophische Erkenntnis ist aber nur „einfach das Selbstbewufstsein des reinen Geistes in seiner Eigenschaft als Weltseele“ (S. 62). Mit einer monistischen Ethik sagt der Verf. nichts Neues und kann sich mit dem Bewufstsein beruhigen, auch seine Eule nach dem Athen der modernen Philosophie getragen zu haben.

(13.) Gegenüber den Verirrungen der Pseudo-Ethik erweckt eine Schrift wie die folgende wieder Hoffnung auf Rettung und zeigt uns, dafs die gesunde Vernunft immer noch im stande ist, die Wahrheit zu erkennen. Das ist um so erfreulicher, als wir die Wahrheit diesmal aus dem Munde eines sehr hervorragenden Juristen vernehmen: Das Gewissen. Von

Dr. L. Oppenheim, o. ö. Professor der Rechte a. D. der Universität Basel. Basel (Schwabe) 1898. gr. 8°. 50 S. — Der Verf. schliefst sich in der psychologischen Auffassung des Gewissens an Elsenhans (Wesen und Entstehung des Gewissens, eine Psychologie der Ethik. Leipzig 1894) an, behandelt aber mehr im strafrechtlichen Interesse die Ausbildung und Entwicklung des Gewissens im Individuum und die damit in Verbindung stehenden Fragen der Verantwortlichkeit. Es ist sehr interessant zu sehen, wie Oppenheim vielfach zu Resultaten kommt, die wir aus der Lehre des hl. Thomas und der aristotelischen Philosophie kennen; wie z. B., wenn er bei der Darstellung des verkehrten Gewissens sagt: „Auch das Gewissen mufs seine Aussprüche von der Vernunft kontrollieren lassen."

(14.) Realwissenschaftliche Begründung der Moral, des Rechts und der Gotteslehre. Von Julius Baumann, Professor an der Universität Göttingen. Leipzig (Dieterich) 1898. gr. 8°. VII. 295 S. — Diesem gröfseren Werke, dessen Verfasser längst als hervorragender philosophischer Schriftsteller legitimiert ist, können wir heute leider nur eine vorläufige Anzeige widmen, da es auf eine detaillierte Besprechung gerechten Anspruch hat, die auch baldmöglichst erfolgen soll. Wir geben jetzt nur den Hauptinhalt an. Auf Grund der realen Wissenschaften handelt der Verf. über das Moralprincip, über die Begriffe von Recht und Staat. Dann gibt er eine Gotteslehre und untersucht endlich einzelne Hauptbegriffe der Moral und des Rechts.

(15.) Einen letzten Beitrag zur Pseudo-Ethik können wir nur mit tiefstem Bedauern und nicht ohne den Ausdruck des Abscheus registrieren. Es ist ein Giftpilz des Pessimismus und enthält die rückhaltlose Aufforderung, die Kindererzeugung überhaupt aufhören zu lassen: Das Sexualleben und der Pessimismus. II. Neue Beiträge zu Kurnigs Neo-Nihilismus. Dialoge und Fragmente. Leipzig (Spohr) 1898. gr. 8°. 44 S.

Zur Ethik stellen wir die Pädagogik als eine subalternierte Wissenschaft, welche auch in der Evidenz ihrer Principien von der ersteren abhängig ist. Hier sind zwei Schriften zu verzeichnen.

(16.) Theodor Waitz' Allgemeine Pädagogik und Kleinere pädagogische Schriften. Vierte, durch Beilagen vermehrte Auflage, herausgegeben von Dr. Otto Willmann, Professor in Prag. Mit dem Portrait des Verfassers und einer Einleitung des Herausgebers über Waitz' praktische Philosophie. Braunschweig (Vieweg u. Sohn) 1898. gr. 8°. LXXXVI. 552 S. — Das Buch enthält Willmanns Einleitung, die Biographie des Verfassers von Gerhard aus der „Deutschen Biographie", Scheiberts Anzeige der Allgemeinen Pädagogik des Verfassers aus der „Pädagogischen Revue". Dann folgt die „Allgemeine Pädagogik" (1852) selbst und fünf kleinere pädagogische Schriften von Waitz aus den Jahren 1848—53. In diesem Werke hat der berühmte Pädagoge ein seiner würdiges Denkmal erhalten: auf dem Sockel desselben hat ein gleich grofser Pädagoge und Philosoph die kunstvolle Inschrift mit bleibenden Lettern eingegraben und darin selbst einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der neueren Philosophie gespendet.

(17.) Ein wesentlich andersgeartetes Lehrbuch der Erziehungswissenschaft ist das folgende: Pädagogik und Didaktik auf modernwissenschaftlicher Grundlage. Von Dr. Joseph Müller. Mainz (Kirchheim) 1898. gr. 8°. 192 S. — Der Verf. bemüht sich, vom katholischen Standpunkt aus dem modernen Denken und Empfinden gerecht zu werden. Er verweist für alle metaphysischen, allgemein psychologischen und ethisch-religiösen Fragen auf sein „System der Philosophie" (Mainz 1898). Seine

Seelenlehre bezeichnet er selbst als „eine eigenartige, mit keinem der jetzt geläufigen Systeme sich deckende". Das Buch hat vier Abschnitte. 1. Allgemeine Grundlegung. Nach der hier gegebenen Definition ist Erziehung „die planmäfsige Einwirkung eines Menschen auf einen andern unentwickelten, um denselben zu befähigen, dafs er im reifen Alter selbständig seine Lebensbestimmung erfüllt" (S. 3). Das Ziel selbst ist jedoch nicht klar angegeben, zumal es nur als „Bildungsziel" erscheint. „Die Bestimmung des Menschen kann nur aus der Idee des Absoluten abgeleitet werden . . . Das ist Sache der Philosophie und Theologie, und das Ergebnis ihrer Untersuchungen mufs für die Pädagogik vorausgesetzt werden. In dem höchsten Ziele sind alle speciellen Zweke, Familie, Gesellschaft betreffend, eingeschlossen und erhalten durch dasselbe Mafs und Richtschnur" (S. 6). Aber gerade die konkrete und genau bestimmte Fassung des Zieles mufs der Pädagogik vorgestellt werden; und so scheint es fast, als wolle der Verf. eine Fassung nicht aussprechen, von der er zwar überzeugt ist, die aber nicht als modern-wissenschaftlich anerkannt werden dürfte. „Die Idee des Absoluten" genügt offenbar nicht: sie kann weder eine theistische noch eine christliche Pädagogik begründen. Deshalb tritt auch das religiöse Moment unter den Erfordernissen, die an den Erzieher gestellt werden müssen, nicht an seine richtige Stelle — wie uns scheint —, und die Wichtigkeit und Schönheit des Erziehungsberufes verliert ihr stärkstes Motiv. 2. Erziehung im ersten Kindesalter. Was hier über die Ernährung gesagt wird, scheint uns einseitig zu sein. Gute Gedanken finden wir in der Erörterung der Frage, ob Schule oder Hofmeister den Vorzug haben. Ebenso sind die Ausführungen über die Bildung der modernen Volksschullehrer sehr beherzigenswert. 3. Didaktik. Die Frage des Religionsunterrichts ist gut behandelt. Aber gerade hier drängt sich das Bedenken auf, ob man auf dem Standpunkt des Verf. nicht offen die letzte Konsequenz ziehen mufs, dafs nämlich ebenso wie die Simultanschule auch die simultane Didaktik und Pädagogik überhaupt der konfessionellen weichen müfste. 4. Pädagogik oder Erziehungslehre im engeren Sinne. Mit dem, was hier über Strafen gesagt wird, können wir nicht wohl übereinstimmen. Die Polemik gegen die Körperstrafe geht entschieden über das Mafs hinaus. Ohne den Mifsbrauch dieses Strafmittels irgendwie zu billigen, dürfen wir es doch vom christlichen Standpunkt aus nicht unterschätzen, denn es ist in der Bibel dogmatisch begründet und durch die christliche Tradition verbürgt. Der Verf. meint, bei einer einigermafsen sorgfältigen Erziehung sei dieses Mittel nicht notwendig. Wir glauben das Gegenteil, dafs nämlich eine sorgfältige Erziehung in der Regel wenigstens die Anwendung dieser Strafe erfordert: ihre Berechtigung beruht einerseits auf einem Grundsatz der christlichen Pädagogik, dem Dogma von der Erbsünde, andererseits auf der Lehre über die Natur des Menschen und der darin gegebenen Wechselwirkung zwischen Seele und Leib.

Die andere der Ethik subalternierte Wissenschaft ist die Sociologie. Aus diesem Gebiete ist zuerst eine hervorragende Arbeit zu nennen: (18.) Thomas von Aquinos Stellung zum Wirtschaftsleben seiner Zeit. Untersucht von Max Maurenbrecher, Dr. phil. I. Heft. Leipzig (Weber) 1898. gr. 8°. 122 S. — Dieses Buch ist unstreitig eine sehr gründliche und verständnisvolle Arbeit, die mit vielen sonst geläufigen Vorurteilen gebrochen hat. Sie zeigt uns auch ganz neue Seiten an Thomas und entdeckt neue Werte in seiner Geistesarbeit, was alles bisher nicht hinlänglich gewürdigt war. Ich glaube nicht, dafs wir in der neuen thomistischen Litteratur ein Werk besitzen, welches

so in die Sociologie des Aquinaten eindringt, wie das vorliegende. Der Verf. hat seine Studien und demgemäfs sein Urteil noch nicht abgeschlossen. In diesem Hefte stellt er nur die Lehre des Aquinaten über die allgemeinen Grundlagen für das Wirtschaftsleben dar: die Organisation des Wirtschaftslebens im allgemeinen, die Arbeit und das Eigentum. Wir hoffen, dafs er seine Untersuchungen zu Ende führen wird. Indem wir so die Bedeutung dieser Arbeit, deren Methode musterhaft ist, vollkommen anerkennen, müssen wir uns jedoch ein vollständiges Urteil noch reservieren. Es fragt sich allerdings, ob es dem Verf. gelungen ist, den Theorieen des hl. Thomas überall das richtige und volle Verständnis abzugewinnen. Die Litteratur der Kommentatoren aus der Schule des hl. Thomas ist nicht berücksichtigt worden, sie hätte jedoch sehr viel zur Klärung beitragen können: namentlich möchte ich auf Javellus verweisen, auch die Berücksichtigung der Werke des hl. Antoninus und Savonarolas würde gewinnbringend für das Verständnis der thomistischen Gedanken werden. Auch die neueren Vertreter dieser Schule haben manches aufgeklärt; aus den Werken von Karl Werner und Stöckl läfst sich freilich kein rechter Einblick in die Welt des Aquinaten gewinnen. Wir werden später gern auf dieses Buch zurückkommen.

(19.) Ein wichtiges Organ für den Aufbau der Sociologie im christlichen Sinne und für die Kritik dieser Wissenschaft hat Leo XIII. durch die Begründung einer Zeitschrift geschaffen, die leider aufserhalb des Fachkreises und namentlich in Deutschland nicht hinlänglich bekannt ist. Der Leiter derselben ist Professor Salvatore Talamo, der durch seine philosophie-geschichtlichen Studien sich längst einen hochgestellten Namen erworben hat. Was der Zeitschrift noch einen besonderen Wert verleiht, ist die ausgedehnte Benutzung der Hilfswissenschaften der Sociologie. Neben gröfseren Abhandlungen bietet sie eine reiche kritische Überschau sowohl über die umfassende Litteratur wie über die zugehörigen Zeitschriften. Die umsichtige Redaktion sowie die sorgfältige Wahl der Mitarbeiter hat das Unternehmen auf eine aufsergewöhnliche Höhe gebracht und ihm einen bedeutenden philosophischen Gehalt gesichert. Da wir beabsichtigen, demnächst eine ausführliche Kritik dieser Zeitschrift von einem Fachmanne zu geben, begnügen wir uns diesmal mit einer warmen Empfehlung. Der Titel lautet: Rivista Internazionale di scienze sociali e discipline ausiliarie. Pubblicazione Periodica dell' Unione Cattolica per gli studi sociali in Italia. Anno VI. Vol. XVII. XVIII. Roma (Direzione ed amministrazione, Via Torre Argentina 76) 1898.

Indem wir jetzt das Gebiet der ***Metaphysik*** betreten, begegnen wir zuerst einer warmen Apologie der vielgeschmähten Königin der Wissenschaften: (20.) Die Metaphysik als Wissenschaft. Nachweis ihrer Existenzberechtigung und Apologie einer übersinnlichen Weltanschauung von Dr. Matthias Kappes, a. ö. Professor der Philosophie und Pädagogik an der k. Akademie zu Münster in Westfalen. Münster i. W. (Aschendorff) 1898. gr. 8°. 60 S. — Der durch ein Aristoteles-Lexikon und eine Geschichte der Pädagogik bekannt gewordene Verf. will in der vorliegenden Abhandlung eine Fortsetzung der in einer früheren Schrift „Die philosophische Bildung unserer gelehrten Berufe" (Münster 1892) entwickelten Gedanken geben. In dieser neuen Schrift beschäftigt er sich zuerst mit dem Begriffe der Metaphysik, indem er auf die aristotelische Definition zurückgreift. Darauf schildert er gut die Metaphysikfeindlichkeit des 19. Jahrhunderts als Charakter der Philosophie unserer Zeit mit ihrer Rückwirkung auf das praktische Leben, erweist dann die Notwendigkeit metaphysischer Fragen und die Möglichkeit

ihrer Beantwortung im allgemeinen, ferner die Notwendigkeit und Möglichkeit der Metaphysik als Wissenschaft und spricht weiter über Methode und Grenzen metaphysischer Erkenntnis, indem er die Parole „Zurück zu Aristoteles“ annimmt. Ein Wort über „Metaphysik, die Königin der Wissenschaften, die sicherste Basis eines geordneten individuellen und socialen Lebens“ beschliefst diese kleine, aber gediegene Arbeit.

(21.) Die Entwicklung der Philosophie von F. Volkmann. Berlin (Rühe) 1899. gr. 8°. 31 S. – Diese verständig gehaltene Schrift wendet sich gegen Kant und die Transcendentalphilosophie und ist wegen ihres gesunden Urteils ein recht erfreuliches Zeichen der Zeitstimmung.

(22.) Sac. Lorenzo Paolo Ferrari, Dottore in Teologia e in Filosofia, Professore di Filosofia: I tre ordini della conoscenza umana. Genova (Fassicomo e Scotti) 1897. gr. 8°. 205 S. — Die Absicht des Verf. geht darauf, die Existenz einer dreifachen Erkenntnisordnung zu erweisen: der Erfahrungswissenschaft, der Metaphysik und des Glaubens. Das Princip, welches uns zur Beobachtung führt, begründet auch die Metaphysik, und das Princip, welches uns zu Metaphysikern macht, macht uns auch zu Christen (S. 6). Das Buch gliedert sich demgemäfs in drei Teile: der Idealismus und Realismus, der Positivismus und die Metaphysik, der Rationalismus und der Glaube. Es ist eine mit umfassenden philosophiegeschichtlichen Kenntnissen verfafste vorzügliche Arbeit, welche sehr wohl eine deutsche Übersetzung ertragen, in deutscher Bearbeitung aber einen heilsamen Einflufs auf die gebildeten Kreise ausüben könnte. Auch die moderne Litteratur ist dem Verf. wohl bekannt. Wir machen zugleich auf ein früheres Werk desselben Autors aufmerksam, welches nach dem Ausspruch von Prof. Talamo „un lavoro molto serioso e ponderato“ ist: Lo svolgimento del pensiero umano e gli studi del clero (1896).

(23.) An dieser Stelle haben wir noch eine alte Schuld abzutragen, indem wir die allerdings schon vor Jahren erschienene vortreffliche Aristoteles-Übersetzung von H. Bonitz, deren Recensent uns im Stiche gelassen hatte, nachträglich mit wärmster Empfehlung zur Anzeige bringen. Eine so gute Übersetzung ist stets ein vollkommenes Hilfsmittel für das Studium des Textes: Aristoteles' Metaphysik übersetzt von Hermann Bonitz. Aus dem Nachlasse herausgegeben von Eduard Wellmann. Berlin (Reimer) 1890. gr. 8°. IV. 321 S.

(24.) The History of the Principle of Sufficient Reason. Its Metaphysical and Logical Formulations. By Wiliam Urban, Ph. D., Reader in Philosophy, Princeton University. (Princeton Contributions to Philosophy. Edited by Alexander T. Ormond. Vol. I. No. 1. Princeton, N. J. (The University Press) Febr. 1898. — Die Einleitung stellt das Problem auf und gibt die Entwicklung des logischen Bewufstseins im Zusammenhang mit dem Princip des hinreichenden Grundes. Es folgt eine Darstellung des vor-leibnizschen Denkens, ferner werden der Ursprung des Problems, die Schule Leibniz' und die metaphysischen und logischen Motive behandelt. Weiter spricht der Verf. über den hinreichenden Grund als das Grundprincip der Metaphysik und die Kantianer, schildert dann den Kampf zwischen metaphysischen und logischen Motiven — Herbart und Trendelenburg, ferner den hinreichenden Grund, als das Fundamentalgesetz der Logik — Sigwart, Erdmann, Wundt — und gibt endlich das allgemeine Resultat an: er begrenzt das Princip auf das logische Gebiet.

(25.) *Εὕρηκα* oder endlich ein mathematischer und darum unzerstörbarer Beweis für das Dasein eines persönlichen Gottes,

woraus die Unsterblichkeit der Seele resultiert. Von Robert Hugo Hertzsch. Halle (Pfeffer) 1896. gr. 8°. 63 S. — Die sehr verworrenen Gedanken dieser Schrift schlagen folgenden Weg ein: Schon in der unorganischen Materie ist ein schwacher verworrener Geist oder Sinn vorhanden, der eben nur durch Mischung des Weltgeistes mit der Materie entstanden sein kann: nach biogenetischem Grundgesetz. Obwohl der Verf. den Namen eines Pantheisten ablehnt, so ist sein Gott doch kein persönlicher, ja nicht einmal ein geistiges Wesen!

(26.) Siegfried Grzymich, Spinozas Lehren von der Ewigkeit und Unsterblichkeit. Inaug.-Diss. Breslau 1898. 8°. 32 S. — Die gesamte Arbeit, die unter Prof. Freudenthals trefflicher Leitung entstanden ist, wird erst später erscheinen. Hier giebt der Verf. nur den 1. und 2. Abschnitt, die Entwicklung Spinozas mit kritischer Erläuterung, und stellt die Probleme auf: Abhängigkeit der ewigen Modi von der Substanz, Stellung des ewigen Geistes im unendlichen Intellekt, Übergang von der Dauer zur Ewigkeit des menschlichen Geistes. Aus Freudenthals Schule müssen wir gediegene Resultate erwarten.

Unter die Metaphysik subalternieren wir zunächst die Ästhetik.

(27.) Einfühlung und Association in der neueren Ästhetik. Ein Beitrag zur psychologischen Analyse der ästhetischen Anschauung von Dr. Paul Stern. Hamburg u. Leipzig (L. Vofs) 1898. gr. 8°. VIII. 82 S. — Diese gut ausgeführte Untersuchung füllt das 5. Heft der von Theodor Lipps und Richard Maria Werner herausgegebenen „Beiträge zur Ästhetik". Sie beschäftigt sich mit der Analyse des psychischen Aktes, für welchen man die Bezeichnung „Einfühlung" braucht, die jedoch nur als übertragener Ausdruck und nicht im eindeutigen Sinne zugelassen wird. Die Arbeit, auf die wir eingehend zurückkommen müssen, ist ein wertvoller Beitrag zur Kritik der neueren Ästhetik, der gerade aus der associations-psychologischen Betrachtungsweise einen Mafsstab für die objektive Gültigkeit ästhetischer Urteile entnimmt.

(28.) Die Religion der Schönheit. Ihr Fundament. Von Wilhelm Tappenbeck. Leipzig (Haucke) 1898. gr. 8°. 96 S. — Verf. will eine Ontogenie der Kunst, ihre Keimgeschichte geben, welche den Weg zu einer neuen Auffassung von Welt und Leben zeigen soll. „Die Kunst ist der wahre Messias, der uns erlösen wird vom Übel", was weder Buddha noch Christus gethan hätten! (S. 3.) Jede Metaphysik ist ein Unsinn! (S. 13.) Die Schönheitsreligion der Zukunft wird den Kampf ums Dasein mildern. Wer das Schöne liebt, wird nicht schlecht, unedel, unmoralisch sein (S. 94). Nicht „das verrottete Christentum, auch nicht der edlere (!) Buddhismus", sondern nur die Religion der Schönheit vermag der Menschheit den Weg zur Erlösung zu zeigen (S. 96). Solche Elaborate sind die Folgen der materialistischen Entwickelungslehre und tragen das Kainszeichen der Sünde an ihrer Stirn.

(29.) Emil Schaeffer, Das Weib in der venezianischen Malerei. Inaug.-Diss. Breslau 1898. gr. 8°. 103 S. — Diese fleifsige und gründliche Arbeit führt uns durch das Quattrocento, Cinquecento und Rokoko. Wenn solche Studien für die Geschichte der Ästhetik gewifs sehr nützlich sind, so müssen wir doch gegen den hedonistischen Ton protestieren, der diese Arbeit durchweht und sicher nicht wissenschaftlich ist.

(30.) Sigismund Szymański, Einiges über Lermontovs „Daemon". Ein Beitrag zur russischen Litteraturgeschichte. Breslauer Inaug.-Diss. Posen 1897. gr. 8°. 61 S.

(31.) Ignatii Immordinii in Athenaeo Archiep. Syracusano Doctoris Epigrammata. Syracusis (Santori Gubernalis) 1898. 8°. 37 S. —

Ein warmer lyrischer Zug geht durch diese leichten, aber reinen Verse. Wir geben als Probe dieser sicilianischen Lyrik „die Tasso-Eiche“:

Perstat adhuc quercus, cuius sub tegmine vates
Gotfredum aeterno carmine concinuit;
Et quoties motant annosa cacumina venti,
Murmure Torquatum quercus amica vocat;
Sed cum maesta silet, nullis spirantibus auris,
Amissum secum tunc dolet ipsa virum.

(32.) Steht die katholische Belletristik auf der Höhe der Zeit? Eine litterarische Gewissensfrage von Veremundus. Mainz (Kirchheim) 1898. gr. 8°. 82 S. — Diese Schrift enthält gute Winke für die ästhetische Darstellung, aber auch theoretische Ausführungen über eine neue Definition des Romans. Die Rüge, welche die katholische Tendenzkritik erfährt, scheint uns nicht unberechtigt zu sein. Andere Punkte betreffen Zeitfragen, auf die wir nicht eingehen können.

(33.) In der katholischen Belletristik gebührt der ehemaligen Anglikanerin Lady Fullerton ein hervorragender Platz. Ihr Schaffen wird aus einer vorzüglichen Biographie ersichtlich: Reimund v. Fugger: Lady Georgiana Fullerton. Mainz (Kirchheim) 1898.

(34.) Zum Schlusse dieser der Ästhetik gewidmeten Zeilen glauben wir auf ein Produkt der katholischen Belletristik aufmerksam machen zu dürfen, welches aus mehr als einem Grunde auch in diesem Jahrbuche genannt werden kann; denn es ist ein kleiner sociologischer Roman: Die Fremden. Von Karl Domanig. Stuttgart (Roth) 1898. kl. 8°. 258 S. — Der als Epiker und Dramatiker bewährte Verf. zeichnet hier sein tiroler Volk von einem idealen Gesichtspunkt aus, indem er die Aufgabe dieses Volksstammes zur Anschauung bringt. Es ist ein bemerkenswerter Versuch, die Nationalität, die auf dem Boden des historischen Rechtes wurzelt und an der Religion festhält, als die Hüterin idealer Güter zu erweisen. Was dem Roman an der eigentlichen epischen Form ermangelt, ersetzt er durch lebendigen Dialog und tiefere Gedanken, die in uns angeregt werden. Domanig ist vornehmlich Volksdramatiker, so liest sich sein Buch wie die Skizze eines kernigen Volksschauspiels.

Ein anderes der Metaphysik ebenfalls subalterniertes Gebiet ist die sogenannte Religionsphilosophie. Hierzu rechnen wir eine kleine Schrift, die wir freilich auch vom Standpunkt der Physik betrachten könnten: (35.) Kosmogenie und Religion. Öffentliche Antritts-Vorlesung, gehalten in der Aula der Universität Berlin am 4. Mai 1898 von Prof. Dr. Günther Thiele. Berlin (Skopnik) 1898. 8°. 30 S. — Thiele hat sich mehrfach als Philosoph ausgezeichnet (Die Philosophie Immanuel Kants, Halle 1882. 87; Logik und Metaphysik, ebenda 1898) und schon früher eine systematische Grundlegung der Religionsphilosophie geschrieben (Die Philosophie des Sellbstbewufstseins und der Glaube an Gott, Freiheit, Unsterblichkeit, Berlin 1895). Man hat etwas von J. G. Fichte in ihm finden wollen. Er protestiert gegen die Psychologie, die nur Vorgänge in der Seelenlehre ohne Seele kennt, und tritt, was heutzutage viel bedeutet, für eine Metaphysik ein. In der vorliegenden Schrift geht er von einer Kritik der Kantischen Kosmogenie aus und gelangt zu dem Schlusse, dafs in dem Versuche einer Kosmogenie nach natürlichen Gesetzen keine Gefahr für den Glauben an einen persönlichen Gott liege. „Der Glaube an den allmächtigen und allweisen Weltschöpfer und Erhalter kann dadurch, dafs sein Werk in gesetzmäfsiger Ordnung alle Zeit überdauert, nimmermehr verlieren, wenn sonst nur erkannt ist, dafs dieses Werk durch die wesentliche Beschaffenheit seiner Massen,

durch die Gesetzmäfsigkeit ihrer Wechselwirkungen und durch die Bestimmtheit ihrer Ordnung über sich selbst hinaus weist auf einen Werkmeister, von dem es nach wie vor heifsen mufs: In ihm und durch ihn leben, weben nnd sind wir" (S. 30). Sowohl zur Kritik der Materie, als auch für den Gottesbeweis (S. 27 ff.) gibt der Verf. wichtige Momente an. Wir freuen uns, dafs er vor der Elite unserer Naturforscher an der Berliner Universität so entschieden die Wahrheit der theistischen Weltanschauung verteidigt.

(36.) Gustav Glogaus Vorlesung über Religionsphilosophie. Nach einem Stenogramm im Auszuge herausgegeben von Hans Clasen, Oberlehrer an der Oberrealschule in Flensburg. Kiel u. Leipzig (Lipsius u. Tischer) 1898. gr. 8°. IV. 42 S. — Glogau geht von der religionsgeschichtlichen Entwicklung aus, um die Religionsidee zu finden: das nennt er religiöse Psychologie. Sehr anzuerkennen ist dabei seine christliche Überzeugung, wenn sie auch durch den protestantischen Standpunkt etwas beschränkt wird; so bekennt er sich zu der Formel: credo ut intelligam. Darauf entwickelt er „die religiöse Erkenntnis oder die Lehre von Gott als dem wahrhaft Seienden": das ist religiöse Metaphysik. Endlich folgt „die Umwälzung der Lebensführung durch die religiöse Erkenntnis": das ist religiöse Ethik. Jedenfalls sind wir dem Herausgeber Dank schuldig, dafs er uns diese Hinterlassenschaft mitgeteilt hat: sie hilft uns, die Gedankenarbeit Glogaus besser zu verstehen und sichert seinem ernsten Streben ein gutes Andenken.

Von der Religionsphilosophie schreiten wir zur christlichen ***Apologetik,*** welche, selbst noch auf metaphysischem Boden stehend, doch wegen ihres Zweckes schon den Vorhof zur christlichen Theologie bildet. Da ihre Aufgabe aber nur im Nachweise der Existenz einer übernatürlichen Ordnung und damit auch der Thatsache und Glaubwürdigkeit der Offenbarung besteht, so geht sie von den natürlichen Vernunftwahrheiten aus und bedient sich rein philosophischer Mittel, weshalb sie immerhin noch selbst zur Philosophie gehört und der Hauptsache nach als eine der Metaphysik subalternierte Disciplin betrachtet werden mufs.

(37.) Apologie des Christentums. Von Dr. Paul Schanz, Professor der Theologie an der Universität Tübingen. II. Teil: Gott und die Offenbarung. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Freiburg i. Br. (Herder) 1897. gr. 8°. X. 763 S. III. Teil: Christus und die Kirche. 2. Aufl. 1898. VIII. 581 S. — Schanz ist der Erbe der geistigen Güter, welche Kuhn in seiner langen philosophischen und theologischen Entwicklung und Aberle in seiner historisch-kritischen Exegese gesammelt hatten. Als solcher hat er sich bewährt einmal durch seine Kommentare zu allen vier Evangelien und durch Herausgabe von Aberles neutestamentlicher Einleitung, andererseits sowohl durch seine Apologetik (1887) wie durch sein Buch „Die Lehre von den hl. Sakramenten der katholischen Kirche". Als Apologet ist er noch mit zwei anderen Schriften hervorgetreten: „Das Alter des Menschengeschlechtes nach der hl. Schrift, der Profangeschichte und der Vorgeschichte", „Über neue Versuche der Apologetik gegenüber dem Materialismus und Spiritualismus" (vgl. darüber Glofsner in diesem Jahrbuch Bd. XIII S. 129 ff.). So ist er durch solide und allseitige Gelehrsamkeit sehr wohl zum Apologeten gerüstet. Über seinen Standpunkt, der von dem unsrigen abweicht, hat sich das Jahrbuch öfters ausgesprochen. Wir geben aber trotz vieler principiellen Bedenken gern zu, dafs diese Apologie eine Fülle von Stoff und von historisch-kritischen Untersuchungen darbietet und deshalb mit grofsem Nutzen gebraucht werden kann. Der 2. Teil handelt sehr ausführlich über Religionsgeschichte,

Offenbarung, Weissagung und Wunder, über die hl. Schrift und den Erlöser. Der 3. Teil stellt die Lehre von der Kirche dar.

(38.) Praelectiones Dogmaticae quas in Collegio Ditton Hall habebat Christianus Pesch S. J. Tom. I. Institutiones Propaedeuticae ad sacram Theologiam. (I. De Christo Legato divino. II. De Ecclesia Christi. III. De locis theologicis.) Ed. altera. Friburgi Brisgoviae (Herder) 1898. gr. 8°. VI. 403 S. — Im 1. Bd. dieser grofsen Dogmatik werden einzelne apologetische Themata unter dem Gesichtspunkte einer theologischen Propädeutik dargestellt. Eine klare Scheidung zwischen den apologetischen und dogmatischen Bestandteilen ist hier nach dem Zwecke des Werkes nicht notwendig gewesen. Den Institutiones gehen noch Prolegomena de Theologia eiusque historia voraus, welche rein dogmatischer Natur sind. Der apologetische Teil des Werkes handelt von Christus und der Kirche, der letzte Abschnitt über die loci theologici ist wiederum dogmatischen Inhalts. In der eigentlichen Apologetik spricht der Verf. zuerst von den Quellen der Geschichte Jesu, den vier Evangelien, dann vom Selbstzeugnis Jesu und der Bekräftigung durch Wunder und Weissagungen, wobei auch die messianischen Weissagungen des Alten Testamentes Erklärung finden, sodann von der wunderbaren Verbreitung und den inneren Kriterien der Lehre Christi. Der Abschnitt von der Kirche behandelt ihre Einsetzung, ihre Natur und ihre Eigenschaften, ferner das kirchliche Lehramt, wobei wiederum dogmatische Fragen eingeschlossen sind. Dieses sowie das folgende Werk werden wir später recensieren.

(39.) Theologia fundamentalis auctore Ignatio Ottiger S. J. Tom. I. De Revelatione supernaturali. Friburgi Br. (Herder) 1897. gr. 8°. XXIV. 928 S. — Nach einer ziemlich ausführlichen Isagoge in die Fundamentaltheologie, worin auch eine kurze Geschichte der Apologetik zu finden ist, verbreitet sich der 1. Teil über die übernatürliche Offenbarung. Derselbe hat folgende Gliederung: 1. Theorie der Offenbarung, 2. Existenz der Offenbarung, der biblischen Uroffenbarung, der mosaischen und christlichen Offenbarung. Die ausführliche Darstellung der mosaischen Offenbarung ist jedenfalls ein grofser Vorzug des Buches und ein glücklicher Griff des Verf. Der 2. Bd. soll von der Einsetzung und immerwährenden Wahrheit der römisch-katholischen Kirche als der unfehlbaren Lehrerin der christlichen Offenbarung, der 3. Bd. endlich über die Ausübung der kirchlichen Unfehlbarkeit handeln. Inzwischen wünschen wir dem grofsartig angelegten Werke glückliche Vollendung.

(40.) Eine höchst zeitgemäfse Frage findet Erledigung in einer Studie, mit welcher ein neues Unternehmen der Leo-Gesellschaft sich unter günstigen Vorbedeutungen einführt: Christus und Buddha in ihrem himmlischen Vorleben. Von W. Ph. Englert, Dr. der Theol. u. Phil., a. ö. Prof. der Apologetik an der Universität Bonn. Wien (Mayer & Co.) 1898. (Apologetische Studien, herausgegeben von der Leo-Gesellschaft. I. Bd. I. Heft.) gr. 8°. 124 S. — Eine solche Vergleichung war geradezu Bedürfnis gegenüber dem Unwesen, mit welchem der Buddhismus auf Kosten des Christentums ausgebeutet wird. Verf. hat mit grofsem Geschick in schwungvoller Darstellung die Resultate der neueren Forschung zusammengefafst und geprüft. Nachdem er die Bedeutung der Frage geschildert hat, wobei auch „der Einbruch des Buddhismus in das deutsche Geistesleben“ besprochen wird, führt er den Vergleich zwischen der Präexistenz Christi und den Vorstellungen vom Buddha aus und endet mit einem Ausblick in die Kindheitsgeschichte. Der Buddha ist, wenn man von den Zuthaten der dichtenden Phantasie

absieht, rein menschlich, mit menschlichen Defekten behaftet: er bringt nur den Gedanken der absoluten Naturentwicklung und den Pessimismus zum Ausdruck.

(41.) Als einen in mehrfacher Beziehung für die Apologetik sehr wichtigen Beitrag dürfen wir eine Schrift bezeichnen, welche als „Ergänzungsheft IV" zu diesem Jahrbuche erschien: Savonarola als Apologet und Philosoph. Von Dr. M. Glofsner. Paderborn (Schöningh) 1898. gr. 8°. 123 S. — Der Verf. behandelt Savonarola mit grofser Objektivität; ohne sich auf die Kontroversen über sein Leben einzulassen, stellt er nur die Bedeutung seiner philosophischen und apologetischen Werke dar. Was man bisher darüber wufste, reduziert sich auf die mehr oder weniger ungenügenden Versuche von Meier, Perrens und Villari: Für die Philosophiegeschichte blieb Fra Girolamo eine unbekannte Gröfse. (Seine Bedeutung für die aristotelische Tradition hatte ich in der Logik, 1897, hervorgehoben.) Jetzt ist das anders geworden. Der Predigerbruder von San Marco tritt uns als der Hüter der idealen Principien entgegen. In kurzen, aber sicheren Strichen zeichnet Glofsner die Renaissance mit ihrem Platonismus und den Bildungsgang Savonarolas, beschreibt den dogmatischen und apologetischen Standpunkt desselben, bespricht die kleineren apologetischen Schriften (Solatium itineris mei) und wendet sich dann zum „Triumph des Kreuzes". Endlich wird uns S. als Philosoph vorgeführt, und eine eingehende Analyse der philosophischen Werke dargeboten. Diese Monographie hat daher für die Philosophiegeschichte grofsen Wert, sie ist aber durch die Beleuchtung der apologetischen Schriften und die Kritik ihres Standpunktes ebenso wertvoll für die Geschichte und Theorie der Apologetik. Während sie eine empfindliche Lücke in unserem bisherigen Wissen ausfüllt, eröffnet sie auch für die Beurteilung von Savonarolas Charakter eine ganz neue Aussicht. Möge der rastlos thätige Verf. uns auch mit der spekulativen und mystischen Theologie Savonarolas bekannt machen und dadurch die Kontroversen über die Prophetie desselben lösen; durch seine Kenntnis der Scholastik und sein streng objektives Verfahren ist er dazu am besten geeignet: dann erst würden wir Savonarola in seiner einzigartigen Gröfse erblicken.

(42.) Hier müssen wir zugleich die wörtlich genaue und fliefsend geschriebene deutsche Übersetung von Savonarolas apologetischem Hauptwerk, welches längere Zeit hindurch in der Propaganda als offizielles Lehrbuch eingeführt war, aufs wärmste empfehlen. Es war sicherlich keine kleine Arbeit, eine solche Übersetzung herzustellen. Sie dient aber dazu, die Vorurteile gegen Savonarola zu beseitigen und dem katholischen Glauben und der Kirche, für die er sein Leben geopfert hat, neue Jünger zu erwerben: Des Fr. Hieronymus Savonarola, Ord. P., Triumph des Kreuzes. Zur Verherrlichung der christlichen Religion an der Neige des 19. Jahrhunderts aus dem Lateinischen übersetzt von Dr. C. Seltmann, Domkapitular in Breslau. Breslau (Aderholz) 1898. gr. 8°. 212 S.